



An die geehrten Zeitungsleser.

Bei dem Schlusse des 4ten Quartals dieser Zeitung ersuchen wir Diejenigen, welche für das 1te Quartal 1845 zu pränumeriren wünschen, die Pränumerations-Scheine für die Monate Januar, Februar und März entweder bei uns, oder wenn es den Interessenten bequemer sein sollte, bei

- Herrn A. Sauermann, Neumarkt Nr. 9 in der blühenden Aue,
W. Lode & Comp., Ohlauer Straße Nr. 28 im Zuckerrohr,
C. D. Zätsche, Papierhandlung, Schmiedebrücke Nr. 59,
C. F. Sturm, Schweidnitzer Straße Nr. 30,
C. F. W. John, Mathias-Straße Nr. 60,
F. W. Grosser, vormals C. Cranz, Musikalienhandlung, Ohlauer Straße Nr. 80,
J. Blaschke, Neue Sand-Straße Nr. 17, am Sandthore,
C. F. Rettig, Oder-Straße Nr. 24,
A. Gosohorski, Buchhandlung, Albrechts-Straße Nr. 3,
F. Reimann, äußere Nikolai-Straße Nr. 21,
C. G. Dffig, Nikolai-Straße Nr. 7,
C. G. Pohl, Papierhandlung, am Ringe im Holschau'schen Hause,
J. F. Hahn, Mauritiusplatz Nr. 1,
F. W. Gleis, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 4 b.,
H. Kraniger, Carlsplatz Nr. 3,
P. Herrmann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5,
Gilscher & Comp., Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 9 im goldnen Löwen,
R. Sturm, Neusche Straße Nr. 55, Pfauede,
C. A. Kahn, Ecke der neuen Taschen- und Tauenzienstraße.

gegen Erlegung von Einem Thaler Sieben Silbergrößen Sechs Pfennige (mit Inbegriff des gesetzmäßigen Stempels) gefälligst in Empfang zu nehmen. Pränumerationen auf einzelne Monate finden nicht statt.

Die Expedition der Privilegirten Schlesischen Zeitung.

Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe (gemeinsames Bundeszeichen der Deutschen). Aus Posen (Cathaltfamkeitsache), Königsberg, Johannisburg, Bromberg (die Schneidemühler Gemeinde), Düsseldorf und Köln. — Aus Dresden u. Freiburg. — Aus Rußland. — Pariser Briefe (Lieut. Graf. S. — Aus Madrid. — Schreiben aus London, Southampton und Bristol. — Schreiben aus dem Haag. — Aus Brüssel — Aus der Schweiz. — Aus Stockholm. — Aus Dänemark.

Inland.

Berlin, 19. December. — Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Finanzminister Flottwell die Anlegung des ihm verliehenen Großkreuzes des königl. belgischen Leopold-Ordens; dem Gesandten in Brüssel, Wirkl. Geh. Rathe Freiherrn v. Arnim, der Großkreuze des königl. belgischen Leopold-Ordens und des großherzoglich hessischen Ludwig-Ordens; so wie dem Secunde-Lieutenant, aggregirt dem 7ten Ulanen-Regiment, Prinzen zu Hesse-Philippsthal-Barchfeld, des von Sr. Hoheit dem Herzoge zu Sachsen-Meinungen ihm verliehenen herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens, zu gestatten.

Die Allg. Pr. Ztg. enthält einen Aufsatz über ein gemeinsames Bundeszeichen der Deutschen, dem wir Folgendes entlehnen: „Obgleich der einfache Adler älter ist als der doppelte, so verdient dennoch dieser letztere als Bundeszeichen den Vorzug, weil er als das Zeichen unseres früheren Gemeinwesens — des Reiches — bekannter ist. Geben wir ihm zuvörderst seine alte, eigenthümliche Gestalt wieder, ohne die späteren Zuthaten von Krone, Scepter, Reichsapfel und Schwert (die ersteren beziehen sich auf eine Monarchie eher als auf einen Bund gleichberechtigter Staaten, und des letzteren bedarf er nicht, da ihm Gott seine natürlichen Waffen verliehen), so kann er von jedem anderen seines Geschlechtes leicht unterschieden werden. Wollte man hierin noch weiter gehen, so wäre ein rothes Kreuz auf seiner Brust vielleicht ein angemessenes Sinnbild eines christlichen Bundes. Will man eine Erweiterung des alten Reichszeichens zulassen, was hindert dann auch einen kurzen, scharfzeichnenden Wahlspruch hinzuzufügen, einen solchen, der an das Eine mahnt was noth thut, an die Eintracht des herrlichsten Volkes, dessen die Geschichte gedenkt? Diesen Adler mag man kolossal in Stein, Eisen oder Erz über den Thoren unserer Festungen anbringen, oder nur einige Linien groß auf unsere Stempel schneiden, immer bleibt er dasselbe nicht zu verwechselnde Bundeszeichen. Dort wo der Bund nicht so wohl als ein Kollektiv-Begriff ausgedrückt werden soll, sondern wo zugleich die Darstellung der einzelnen Bundesglieder angemessen erscheint, kann ein Schild auf des

Adlers Brust, mit den Wappen der einzelnen Bundesstaaten, leicht angebracht werden. Man findet aus dem 16ten Jahrhundert den Reichsadler mit einem Schild auf der Brust, und zugleich auch seine geöffneten Schwingen mit kleinen Schilden behangen. Diese obgleich öfters vorkommende Darstellungsweise scheint indes weniger zweckmäßig, als die Vereinigung sämtlicher Schilde zu einem einzigen, diese letztere giebt besser das Bild eines großen, wenn auch zusammengefügten doch gemeinsamen Ganzen, von welchem man nicht abreißen kann, ohne den Schild zu zerstören. Wird der Schild viermal in die Länge und viermal in die Quere getheilt, so ergeben sich sechzehn Schilde oder Felder, die durch eine in die Mitte der untersten Reihe eingepflanzte Spitze sich auf siebenzehn vermehren. Diese den sieben Stimmen in der Bundes-Versammlung entsprechenden Schilde zeigen nunmehr die Wappen der deutschen Bundesstaaten nach der Ordnung, wie solche im 4ten Artikel der Bundes-Acte aufgeführt werden.

Table with 4 columns: 1, 2, 3, 4. Rows: 1 Desterreich, 2 Preußen, 3 Bayern, 4 Sachsen; 5 Hannover, 6 Württemberg, 7 Baden, 8 H.-Hessen; 9 Grh.-Hessen, 10 Holstein, 11 Luxemburg, 12 Sächs. Häuser; 13te Stimme, 14te Stimme, 15te Stimme, 16te Stimme, 17te Stimme.

Die Schilde für die 12te, 13te, 14te, 15te, 16te und 17te Stimme werden nach der Zahl der entsprechenden Staaten in kleinere getheilt, wobei es den Häusern, die das nämliche Stammwappen führen, anheimzugeben ist, dasselbe nur einmal — in größerem Maßstabe — oder mehreremal — in kleinerem zu bringen. Der Einwurf einer allzugroßen Anzahl von Schilden wird durch die Thatsache beseitigt, daß sehr viele Wappen deren noch mehr zeigen, wie z. B. das österreichisch-ungarische unter der Kaiserin Maria Theresia deren 28, und das preussische unter König Friedrich II. deren 40 enthalten. Dieses wäre die Darstellung unseres gemeinsamen Bundeszeichens im großen Styl, wie solches für die Thore unserer Festungen sich ziemt, die durch die gemeinschaftlichen Opfer des Größten, wie des Kleinsten im Bunde erbaut, auch allen gemeinschaftlich angehören. Für die kleinen Stempel ist der bereits oben erwähnte Adler, etwa mit dem Kreuz auf der Brust, vollkommen genügend. Auf diese Weise wäre die zuvörderst gestellte Aufgabe gelöst; das vorgeschlagene Bundeszeichen eignet sich aber auch noch für andere Zwecke, die sich bei fortwährend geistlicher Entwicklung wohl von selbst ergeben, und wo neben dem Gesamt-Verhältniß des Bundes auch die Hoheits-Rechte irgend eines einzelnen Bundesstaates dargestellt werden sollen. Für diese Zwecke könnte dem Bundes-Adler, statt des oben beschriebenen Gesamt-Schildes, der einzelne Schild des betreffenden

Staates als Herzschild beigelegt werden, und so wäre dann der Adler für die Bezeichnung der einzelnen Staaten sowohl, als der Gesamtheit gleichmäßig geeignet. Mag er indessen fürs erste nur über den Thoren unserer Festungen seine Schwingen entfalten; Manches muß durchweg vollendet werden, wenn es seinen Zweck erfüllen soll, Anderes aber bedarf nur eines lebensfähigen Keimes und eines fruchtbaren Bodens.

△ Schreiben aus Berlin, 18. Decbr. — Nachrichten aus den Hansestädten zufolge, hat Herr Volk in jeder Beziehung die freundlichsten Intentionen für Deutschland — nicht bloß in merkantilischen Vereinsbeziehungen. Er schätzt die deutsche Nation, verehrt Deutschland als germanisches Stammland und hat von jeher Deutsche protegirt. Doch muß man auch nicht übersehen, wie geschäftig die Engländer sind, derartige uns freundliche Elemente mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auszumergen; und jedenfalls ist Wachsamkeit nöthig, obgleich Herr Volk ein Ehrenmann ist, bei dem gewisse Mittel nicht reiffiren. Der hiesige engl. Gesandte entwickelt im gegenwärtigen Augenblicke um so eher eine immense Thätigkeit, da sich sehr wichtige Handelsverträge mit überseeischen Ländern hier vorbereiten. — Die heute hier angekommenen französischen Zeitungen bringen sammt und sonders weitläufige Besprechungen der jüngsten Menerbeerischen Musik, die doch einen etwas outrirten Charakter tragen. Da erfüllt sich recht des Dichters Wort „man fühlt die Absicht, und man wird verstimmt.“ Denn die Kanäle, die zu derartigen ausführlichen Besprechungen in französischen Blättern führen, sind etwas sumpfiger Natur. Das stehende Musik an Schlesinger in Paris bereits verkauft ist. Wir mißgönnen unserm berühmten Landsmann es nicht im Entferntesten, daß sein Werk in französischen Zeitungen gerühmt werde; umgekehrt: wir freuen uns über die Anerkennung eines deutschen Kunstwerks im Auslande. Es kommt uns, wie jedem Unbefangenen nur etwas sonderbar vor, daß die französischen Zeitungen unisono Lärm schlagen; ein Adagio statt des Fortissimo wäre zweckmäßiger gewesen. — Ueber Hrn. Jean Pierre Lysier, der in Dresden lebt, noch einige Worte. Wenn sein jüngstes Opus nicht das Product einer Malercaprice ist, was man so sagt: ein Künstlerwitz, so ist es nur geeignet, der Sache, die es vertheidigt, gründlich zu schaden; und da fällt uns das bekannte Epigramm ein, das im ersten Jahrzehend dieses Jahrhunderts die Berliner Juden produziert haben:

Der G hat uns beleidigt;
Es sei!
Der X hat uns vertheidigt;
Au wail

Wie übrigens derartige Nachwerke durch sich selbst in ihr Nichts zurückstürzen und wie es zu ihrer Unschädlich-

Zeit keines Verbots bedarf, beweiset der vorliegende Fall. — Statt des verpönten „ewigen Juden“ bringt die Düssel-dorfer Zeitung nunmehr eine Novelle, betitelt: „Der treue Maler.“ Der seel. Matthison übertrug einmal die Marsellaise in deutsche Verse und da ihm das *aux armes-citoyens!* als Refrain zu bedenklich und zu wenig idyllisch erschien, so setzte er dafür als widerstrebenden Refrain: „Streut Blumen!“ — Nachdem Herr Bernays in Paris zu 2 Monaten Gefängniß und zu 300 Fr. Strafe wie in die Kosten verurtheilt worden, hofft man, daß er sich entweder mäßigen, oder daß sein „Vorwärts“ sich zur Ruhe begeben wird. Seine beispiellosen Extravaganzen haben auch der deutschen Presse indirekt geschadet, da dies Journal hier hohen Orts beachtet ist und da verschiedene Gesandte in Paris die qu. Blätter einzusenden für ihre Pflicht hielten.

*** Schreiber aus Berlin, 18. December. — Noch bis diesen Augenblick ist der täglich erwartete brasilianische Gesandte, Vic. v. Abrantes, nicht eingetroffen. Dagegen schicken sich nun mehrere hier anwesende diesseitige Gesandten an fremden Höfen zur Abreise an die Orte ihrer Bestimmung an, namentlich Herr v. Brasster de St. Simon, der nach Stockholm, und der Baron von Werther, der Sohn des Marschalls und Staatsministers dieses Namens, der nach Bern abgeht. Die Maj. kehrten heute Mittag nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Potsdam wieder in das Schloß Charlottenburg zurück. Der vortragende General-Adjutant des Königs, Generalleutnant von Neumann, befindet sich schon seit 8 Tagen dem Vernehmen nach mit Aufträgen des Monarchen und in unsern Zeitungen nach Neuzugestrich abgemeldet, auswärts. Noch bis diesen Augenblick verlautet immer noch nichts Bestimmtes über die Wiederbesetzung der durch Todesfälle und Versetzungen erledigten hohen Staatsämter. Das schon mehrmal von hier aus zu vorläufig mitgetheilte Gerücht einer Veränderung im Gouvernement der Hauptstadt und der Präsidentsur des geh. Staatsraths, gewinnt insofern jetzt einen Anhalt, als man die Nachricht aus Münster von der Versetzung des dasigen commandirenden Generals und Gouverneurs von Neufchatel, Herrn von Pful, auf einen noch höhern Posten in Berlin selbst mit jenem Gerücht in Verbindung bringt. — Die Arbeiten und Conferenzen mit den hier Anwesenden und Bevollmächtigten der Vereins-Staaten werden, wie man vernimmt, um so eifriger fortgesetzt, als die neuesten Ereignisse eine große Masse zu erledigende Gegenstände angehäuft haben und auf der anderen Seite auch Vorbereitungen zu neu anzuknüpfenden Verhandlungen und Vereinbarungen, Zeitaufwand und vereinte Kräfte erfordern. — Von allen Seiten bestätigt sich die bereits gegebene Nachricht, daß für die Tochter des enthaupteten ehemaligen Bürgermeisters Tschach auf die menschenfreundlichste Weise gesorgt worden ist. Das unglückliche Mädchen ist in Begleitung einer ältern Dame nach Schlessien abgereist, wo sie eine achtbare Familie aus der Verwandtschaft in Schuß und Pflege nehmen und dafür eine angemessene Pension erhalten wird. — Heute fand die feierliche Bestattung der ältesten Tochter des Staatsministers, Graf zu Stolberg-Wernigerode, statt; das Haus des Grafen ist durch diesen Todesfall in tiefe Trauer versetzt. — Im englischen Gesandtschaftshotel traf gestern der Kabinetskurier der Königin Victoria, Captain Moore, ein. — Der Schauplag der Natur hat sich gewaltig bei uns verändert. Der starke Winterfrost hat einem vollständigen Thauwetter Platz gemacht und unser dieses Mal besonders glänzender Christmarkt schwimmt in Roth und Wasser. Heute haben schon viele eingestellte öffentliche Arbeiten wieder begonnen werden können und eine große Anzahl eingefrorener Schiffe ist, zum Theil des für eine so bedeutende und volkreiche Stadt wichtigen Consumtionshandel, heute zur Stadt gelangt. Gegen Mittag hatten wir in der neuen zur Sternwarte führenden, erst kürzlich im Wege des Durchbruches erlangten Besselsstraße eine Feuersbrunst, die durch bald concentrirte Hülsen, ohne großen Umfang zu gewinnen, gelöscht wurde.

(Bes. 3.) Im Ministerium wird gegenwärtig über die Competenz der Regierungen und Consistorien bei Anstellung evangelischer Geistlichen berathen, und man ist sehr gespannt auf eine demnächst zu erwartende Cabinetsordre, welche eine neue Entscheidung in dieser wichtigen Angelegenheit bringen soll. Wie wir vernahmen, ist es im Werke, den Consistorien im Ganzen eine viel selbstständigere Stellung zu geben, und unter anderen soll der Plan mächtige Unterstützung finden, ihren Händen ausschließlich das Anstellungsrecht der Geistlichen zu übertragen.

„Die 12. Nr. des Mäßigkeits-Herolds enthält folgende beachtenswerthe Nachrichten über die Fortschritte der Nüchternheits-Reform im Großherzogthum Posen“: Ohne mit thörichten Vorfragen die Zeit zu verlieren und ihre Trägheit und Lieblosigkeit zu beschönigen, sondern das Feuer löschend, wo es brennt und weil es brennt, hat sich nun auch die katholische Geistlichkeit des Großherzogthums Posen wie Ein Mann gegen den großen Bürger des Jahrhunderts — den Brantwein — er-

hoben, und feiert Siege über ihn, wie sie nur Irland, Krakau, Oberschlessen und einige Striche Nord-Deutschlands, wo Kaplan Seling in jüngster Zeit gewirkt hat, gesehen. Fast überall, wo es eine katholische Kirche giebt und ein Priester wirksam ist, heißt es: Kampf mit dem Tollwasser bis zu seiner Vertilgung. Ueberall wird mit hinreißender Beredsamkeit gegen den Volksverderber gepredigt, und das grenzenlose geistige und leibliche Elend aufgedeckt, das derselbe nun schon seit einem Jahrhundert unter der betrogenen Menschheit anrichtet, und Hunderte strömen in Folge dieser Predigten aller Orten, und allsonntäglich nach beendetem Gottesdienste zu den Altären, um an heiliger Stätte knieend das Gelübde zu thun, mit jenem Unhold keine Gemeinschaft ferner haben zu wollen, um sich und die Ihrigen vor den meist entsetzlichen Folgen dieser Gemeinschaft zu bewahren. Und dies sind nicht etwa nur die Glieder der niedern Volksklasse, die dem Rufe ihrer Seelsorger unter die Fahne der Enthaltensamkeit folgen, nein, auch viele der Edelsten und Angesehensten der polnischen Nation, Grafen, Edelleute, Beamte, Lehrer, ja selbst die Frauen des gebildeten Standes verschmähen es nicht, dem Arzmen und Niedern zum erhabenen Beispiel, an geweihter Stätte hinzuknieen und das Gelübde der Enthaltensamkeit von allen Spirituoson, so wie, dieselben auch Niemanden darzureichen, in die Hände ihrer Seelsorger niederzulegen, und sich so würdig an die große Bewegung der Zeit anzuschließen. So legten — um nur ein Paar Beispiele aus der Nähe anzuführen — am Tage Allerheiligen in der katholischen Kirche zu Schrimm mehrere Rittergutsbesitzer, darunter auch der würdige, mehr als 70 Jahr alte, aus der letzten polnischen Erhebung bekannte und unlängst erst aus dem Exil zurückgekehrte Graf Plather das Enthaltens-Gelübde ab, eine Handlung, welcher augenblicklich 80 andere Pfarrgenossen folgten. So ließen sich am 24. Novbr. c. in der Kirche zu Kurnik mehr als 100 Personen aus allen Ständen in den Nüchternheits-Bund aufnehmen. In Posen geht die Zahl der Mitglieder schon tief in die Tausende. Wie die Reform bei der einen Gemeinde ins Leben eingeführt wird, so geschieht es überall. Nachdem die Geistlichen einmal oder öfter über die Sache gepredigt und die Schrecknisse des Branntweintrinkens nach allen Seiten hin dargelegt haben, fordern sie die Gemeindeglieder auf, an den Altar zu treten, und sich durch ein Gelübde von demselben loszusagen. Die Herantretenden und das Gelübde Ablegenden empfangen nächst dem den priesterlichen Segen und einen Aufnahmeschein, der außer dem Namen der Verpflichteten und den Tag der Aufnahme die Verpflichtungsformel und mehrere auf die Sache bezügliche Bibelverse, auch wohl ein passendes Gebicht enthält. Ueberall, wo die Geistlichen solcher Gestalt wirksam sind, sind die Veränderungen zum Bessern in jeder Hinsicht sehr in die Augen springend, so daß das Herz des Menschenfreundes bei Wahrnehmung derselben mit der innigsten Wonne erfüllt wird. Diese Veränderungen werden sich je länger desto erfreulicher herausstellen, da erfahrungsmäßig kaum 1 Procent rückfällig wird. Nun der Herr, der dieses Werk der rettenden Liebe bis zu dieser Ausbreitung geleitet, nehme es ferner in seinen Schutz und führe es zur Vollendung. Er wolle die treuen Hirten nicht müde werden lassen in ihren echt christlichen Bestrebungen zum Wohle ihrer Gemeinden! Dann wolle Er aber auch die evangelischen Geistlichen, von denen allerdings einige mit einer rühmlichen Thätigkeit vorangegangen sind, mehr und mehr für diesen Kampf begeistern, damit auch sie sich wie Ein Mann erheben gegen den Feind, der auch in ihren Gemeinden ungläublich große Verheerungen anrichtet. Möchten sie sich von ihren katholischen Amtsbrüdern in dem Eifer der rettenden Liebe nicht übertreffen lassen, sondern Hand in Hand mit ihnen an der Verdrängung des größten Feindes ihrer Amtswirksamkeit arbeiten!

Königsberg, 10. Dec. (Brem. Z.) Dr. Falksohn ist der Name des jüdischen Arztes, der sich mit einer christlichen Dame, der Tochter eines geachteten Schiffsmaklers verlobt hat und der fest entschlossen ist, bis in die höchste Instanz seine Absicht einer gemischten Ehe zu verfolgen. Es ist nun keinem Zweifel unterworfen, daß weder die hiesigen Behörden noch das geistliche Ministerium in Berlin irgendwie die Nachvollkommenheit besitzen, eine solche Ehe zu legalisiren. Auch möchte sich hierorts weder ein Rabbiner noch ein Prediger finden, der eine Trauung zwischen einem Juden und einer Christin bewerkstelligte.

Königsberg, 17. Decbr. (Königsb. Z.) Wenn die Gemeinde zu Schneidemühl ihr Ziel consequent verfolgt und ausharrt, so wird ihr Seitens unserer erleuchteten Staatsregierung gewiß Anerkennung zu Theil werden, wenigstens kann sie mit vollem Rechte dieselbe Duldung ansprechen, die man den Alt-Lutheranern u. A. gewährt. Wie man hört, circulirt hier bereits der Entwurf einer Adresse an die neue Gemeinde; es läßt sich erwarten, daß Geistliche und Nichtgeistliche aller Stände hier, wo es etwas höheres gilt, ohne jede Rücksicht auf Partheiung und Richtung bereit sein werden, durch Unterschrift ihre Zustimmung zu zeigen und die noch kleine Gemeinde dadurch aufzumuntern zu Ausdauer und Muth bei den großen ihr gewiß entgegenzutretenden Widerwärtigkeiten.

Johannisburg, 10. Decbr. (Königsb. Z.) Unsere Ausichten für die Zukunft gestalten sich mit jedem

Tage trüber und drohender. Schon giebt es jetzt eine Menge Ackerbesitzer, die ihren täglichen Bedarf an Getreide und besonders Kartoffeln (welche gegenwärtig schon mit 20 Sgr., hier ein unerhörter Preis, bezahlt werden) kaufen müssen. Das Kaufen der nothwendigsten Nahrungsmittel wird aber bei dem größten Theile der hiesigen Einwohner in sehr kurzer Zeit ein Ende haben, weil die Mittel dazu gänzlich fehlen. Ein suchbarer Gedanke! Eine Uebersicht dessen, was auf den 46 Hufen des hiesigen Stadtfeldes, welches seiner sehr mittelmäßigen Bodenqualität nach überdieß einen geringen Ertrag gewährt; nach amtlichen Ermittlungen in diesem Jahre gegen andere gewöhnliche Jahre, weniger gebaut ist, dürfte hier am rechten Orte sein. Nach Scheffeln: Hafer 300, Erbsen 370, Gerste 830, Roggen 2200, Kartoffeln 15,000, nicht zu gedenken des Verlustes an Gemüse, Heu und Stroh.

Bromberg, 6. December. (Königs. A. Z.) Neben dem Glaubensbekenntnisse der Schneidemühl Gemeinde ist eine Eingabe derselben an die hiesige Regierung, datirt Schneidemühl, 27. Octbr. 1844 übergeben, deren wesentlicher Inhalt dahin lautet: „Im Monat März d. J. schickte das Generalconsistorium zu Posen den Vicarius Czerski dem hiesigen Propste Busse zur Aushülfe. Nachdem dieser Priester hier in der Kirche einige Mal gepredigt, erkannten wir sofort, daß derselbe nicht, wie es bei den meisten katholischen Priestern leider der Fall ist, ein römischer Vasall, sondern ein wirklicher Diener des Evangeliums sei. Wir bemühten uns, die Gesinnungen dieses Mannes näher zu erforschen, und erlangten die Gewißheit, daß derselbe nicht den römischen Bischof als den allein seligmachenden Herrn ansehe, sondern, gleich uns von der Barmherzigkeit Gottes seit Heil erwarte, welche allein durch den reinen Glauben an Jesum Christum und sein heiliges Evangelium zu erlangen ist. Aber auch die römischen Priester erkannten sehr bald die Glaubensrichtung dieses würdigen Dieners des Evangeliums Christi. Sie suspendirten ihn unter einem fremden, von der Wahrheit weit entfernten Vorwande von seinem Amte, ließen ihn Monate lang ohne alle Subsistenzmittel und beachteten weder die Vorstellungen der Gemeindepriester noch die mit 506 Unterschriften bedeckte Vorstellung der Gemeinde um Wiederanstellung des Priesters. So wie die Wege des Herrn jederzeit wunderbar sind, so waren sie es auch hier. Enger schloß die Schaar der reinen Bekenners Jesu sich an diesen von den römischen Priestern geopfert Diener des Evangeliums, empfingen von ihm den so viele Jahre entbehrten Trost in ihrem belasteten Gewissen, erwogen nochmals sämtliche Irrlehren der römischen Priester, und da keine Abhülfe von ihnen zu erwarten steht, beschloßen sämmtliche, mit der reinen Lehre Jesu vertraute Mitglieder der katholischen Gemeinde, ihre Religion selbst von den durch die römischen Priester eingeführten Menschenfäzungen und verwerflichen, die Menschen von dem wahren, durch Christum unsern Herrn verkündigten Heilsweg abführenden Schlacken zu reinigen. In den hier ehrerbietig beigefügten neun Artikeln haben wir die Irrlehren der römischen Hierarchie (Priesterherrschaft) aufgestellt und dargegan, inwieweit sie — dem durch Jesum Christum verkündigten Willen Gottes entgegenstehen.“ — „Wir legen diese Artikel Einer Königl. Hochlöblichen Regierung als unser Landesobrigkeit mit der gehorsamsten Bitte vor: „solche gnädigst prüfen zu lassen, und dasen in denselben nichts enthalten ist, was der Lehre des Evangeliums Christi entgegensteht, uns, die aus der römisch-katholischen Gemeinde sich zufolge ihrer Ueberzeugung ausgesonderte christlich-katholische Gemeinde gnädigst anzuerkennen.“ Dieses Anerkenntniß dürfte Eine Königl. Hochlöbliche Regierung uns um so weniger jetzt mehr versagen, als der hiesige Propst Busse Alle, so der reinen Lehre Jesu anhangen, am Sonntage den 20sten d. öffentlich von der Kanzel von seiner Kirche bereits ausgeschlossen, und erklärt hat, daß Alle, welche der Teufelslehre anhangen werden, von ihm nicht mehr werden die Sacramente empfangen und sogar das Begräbniß ihrer Leichen ihnen versagt werden wird. Wir haben uns ein Privathaus gemiethet, den Priester Czerski als unsern Prediger vocirt, haben heute die Messe zum zweiten Mal in unserer Landessprache gehört und heute das Abendmahl, wie es Christus der Herr eingesetzt hat, in beiden Gestalten von der Hand unsers Priesters empfangen. Da der Propst Busse sich von uns losgesagt hat, so erscheint es dringend nothwendig, daß unsere äußern Verhältnisse, in Bezug a) auf das vorhandene Kirchenvermögen, b) auf den Schulbesuch unserer Kinder, c) auf den Beerdigungsplatz, so schleunig als möglich regulirt werden, als warum ganz gehorsamst wir bitten. Ganz besonders erlauben wir uns, den Priester Czerski der Fürsorge und Obhut Einer Königl. hochlöblichen Regierung zu empfehlen. Es steht zu erwarten, daß die römische Hierarchie alle erdenklichen Mittel anwenden wird, ihn für sich unschädlich zu machen. Gelänge ihr dies aber, dann wären wir Alle allerdings in die trostloseste Lage versetzt, denn es fragt sich, ob noch Ein Priester unter den Tausenden sich jetzt schon finden würde, welcher es wagt, der Stimme seines Gewissens zu gehorchen und sich den giftigen Pfeilen auszuweichen, welche jetzt die römische Hierarchie auf ihn schleudern wird.“ Untereicht

*) Vielleicht hat diese Abreise zu dem Gerüchte von ihrer Verhaftung Veranlassung gegeben. Der in der Tschachschen Criminalsache wiederholt genannte Kammergerichts-Präsident Herr v. Kleist, befindet sich hier in Breslau. D. R.

Belgien.

Brüssel, 14. December. — In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer wurde auf den Antrag des Ministers des Innern die Förderung des Gesetzentwurfes über den Vertrag vom 1. Septbr. zur Tagesordnung gebracht. Hr. Massé de Wries betrachtete den Vertrag mit dem Zollverein als sehr wichtig, als den einzigen Akt wirklicher Unabhängigkeit unserer Politik, in sofern er die Art Oberherrschafft vernichtet, welche Frankreich über Belgien auszuüben scheinen wollte. Der Redner fand, daß wir durch diesen Vertrag nicht ferner von der guten oder üblen Laune Frankreichs abhängen, und wenn er gleich bedauere, daß unsere Baumwollen-Industrie darin eben nicht günstig behandelt worden sei, so tröste er sich damit, daß Preußen nur gedruckte Baumwollenstoffe zu uns sende. Der Vertrag finde um so mehr seine Zustimmung, als er die Zukunft unserer metallurgischen Industrie sichere, die doch die vorzüglichste des Landes sei. Er stimme für dessen Annahme. Hr. de Smet tabelte den Vertrag, den er als eine Frankreich und Holland gegebene Ohrfeige betrachte, mit welchen Ländern man jedoch vortheilhaft hätte unterhandeln können, und glaube, daß durch ihn die Vorthelle des Gesetzes über die Differenzialzölle vernichtet werden. Auf eine Anfrage des Hrn. Lesoinne antwortete der Minister des Innern, daß Guß- und anderes Eisen, nach dem Vertrag, nicht allein zu Lande, sondern auch, vermittelt einiger im Vorthelle Belgiens zunehmender Vorsichtsmaßregeln, auf der Maas und dem Rheine in die Vereinststaaten eingeführt werden können. Diese im Namen der Regierung gemachte Erklärung wurde mit Zustimmung des Ministers in das Protokoll aufgenommen.

Schweiz.

Luzern, 13. December. — Nachdem sich allerorts die Oppositionspartei zurückgezogen hat, ist jetzt die Zeit der Arrestationen. Furchtbare Stille zu Stadt und Land. In und aus der Stadt waren bis gestern Abends 80 Arrestanten und eine bedeutende Zahl, 100—200, sollen flüchtig sein. Unter den erstern befinden sich seit zwei Tagen Stadtkammern Isaak, Major Schindler, Delaquis, Blancard, Arrestanten und Flüchtlinge sind meistens Geschäftsmänner und Handwerkermeister. Die Truppen durchziehen diesen Augenblick in mehreren Kolonnen den ganzen Kanton, um die Unglücklichen festzunehmen.

Bern, 13. December. — Hr. Polizeidirektor Wesber hat im Regierungsrath den Antrag gestellt, alle Jesuitenjünglinge zur Bekleidung von Staatsämtern unfähig zu erklären.

Nachrichten von verschiedenen Seiten melden, daß im Kanton Aargau, namentlich längs der Luzerner Grenze noch immer große Aufregung herrsche, ja daß die Meinung mehr und mehr Boden gewinne, als ob die Radicales einen neuen Streich gegen Luzern vorhätten. Die Sprache gewisser Blätter scheint diese Nachricht zu bestätigen.

Schweden.

Stockholm, 10. Decbr. (H. N. Z.) Vorigen Freitag wurde eine längere s. g. Sprecherconferenz gehalten, dorthin auch alle Vorträge der Ausschüsse berufen.

Eine Anmeldung beim Könige, daß es unmöglich wäre, den Reichstag im nächsten Januar zu beendigen, wurde wohl nicht definitiv beschlossen, man schien aber doch als eine ausgemachte Sache anzunehmen, daß der Reichstag unmöglich im besagten Monate beendet werden könne. Es heißt jetzt auch, daß der König wohl nach Norwegen reisen werde, um das Storting im Februar zu eröffnen, aber nach einem kurzen Anfsenthalt daseibst nach Stockholm zurück kommen werde, um den Reichstag aufzulösen.

Dänemark.

Von der dänischen Grenze, 12. December. (Wes. Z.) In der dänischen Ständeversammlung zu Koeskilde ward in der 38ten Sitzung einstimmig ein wichtiger Beschluß gefaßt, der, wenn er zur Ausführung köme, wohl mehr geeignet wäre, die Herzogthümer mit Dänemark zu verbinden, als der Uffingsche Antrag wegen der Staatseinheit und der Erbfolge. Es soll darnach nämlich die Zollgrenze zwischen Dänemark und den Herzogthümern aufgehoben werden, letztere mit ersterem eine gleiche Zollordnung erhalten und somit einen eigenen Zollstaat bilden. Für Deutschland und den deutschen Zollverein ist die Sache deshalb von Wichtigkeit, weil, wenn der dänische Plan durchgeführt würde, die Herzogthümer wahrscheinlich für immer von dem deutschen Zollverein ausgeschlossen blieben, statt daß sie gleich, oder doch bald nach dem Beitreten müßten und würden, wenn erst Hamburg beigetreten, und auch, was die Bevölkerung der Herzogthümer betrifft, eine bedeutende Mehrheit schon jetzt für den Beitritt gestimmt ist.

Miscellen.

* Von Julie von Großmann, welche uns in dem Taschenbuch Venelope für 1845 eben erst ein recht anmuthiges Lebensbild der leider zu früh geschiedenen Dichterin Agnes Franz geliefert hat, liegt uns eine vor Kurzem erschienene Schrift „Feierabende für gute Kinder, mit Beiträgen von Agnes Franz (Leipzig bei Heinrichs. IV. und 220 S. 8.) vor, die wir allen gebildeten Eltern und Kinderfreunden, welche bei dem bevorstehenden Christfeste den lieben Kleinen ein lehrreiches und unterhaltendes Buch in die Hände geben wollen, bestens empfehlen können. Die Herausgeberin, welche zugleich Verfasserin des größten Theiles des Inhalts ist, hat es trefflich verstanden, den Kinderherzen sich zu nähern und ihnen eine Nahrung zu geben, welche auch den besorgtesten Eltern und Erziehern als eine auf Geist und Gemüth der Kinder wohlthuend einwirkende erscheinen wird. Daß die beigelegten Gaben von Agnes Franz, der großen Kinderfreundin, die es gleich Wenigen verstanden hat, kindliche Gemüther für ihren frommen deutschen Sinn zu begeistern und sie für alles Gute und Edle zu entflammen, den Werth des zudem schön ausgestatteten Buches nur erhöhen, darf wohl kaum noch gesagt werden. — Der Inhalt ist in vier Abtheilungen niedergelegt, welche die Ueberschriften führen: Kinderleben in Parabeln und Erzählungen; — Bunttes zur Belehrung und Unterhaltung; — dramatische Spiele; — Parabeln und Erzählungen. Die

beigegebenen vier Stahlstiche dürfen als Zierden der Schrift bezeichnet werden.

Wohl nirgends in der Welt spielen die Frauen eine so unwichtige Rolle, wie in China. So berichtet Mr. Ellis von einem chinesischen Philosophen, welcher, indem er Chemänner ermahnete, auf die Bildung ihrer Weiber zu sehen, sich Folgendermaßen äußerte: „Kann man doch Affen allerhand Kunststücke lehren, Hunde abrichten, im Trettrabe einer Mühle zu laufen, und Papageien, Verse nachzuplappern. Da es nun also offenbar ist, daß man selbst Thiere Dinge lehren kann: warum sollte es nicht möglich sein, auch junge Weiber zu bilden, die doch sonst menschliche Wesen sind?“

(Gegen die Folgen des Bisses toller Hunde.) In einer auf dem Kontinent sicherlich wenig gelesenen, englischen Provinzialzeitung (Devonport Herald) ist vor wenigen Monaten ein Verfahren gegen die Folgen des Bisses toller Hunde besprochen worden, das in den Kanadas und den nordamerikanischen Vereinststaaten allgemein anerkannt, für außerordentlich wirksam erklärt wird. Nach dem, was mir über dieses Verfahren zur Kunde gekommen, besteht es in Folgendem: Einem Erwachsenen gebe man sogleich, nachdem er gebissen worden, ein Viertelquart Branntwein, worin 12 Gran Moschus, 2 Gran natürlichen Zinober und 2 Gran künstlichen Zinober (Hydrargyrum persulphuratum) gethan sind. Nach 30 Tagen wiederhole man diese Dosis. Gleich darauf lasse man den Kranken sich ins Bette legen und wenn die Aufregung oder die Berausung vorüber ist, gebe man ihm ein Pulver, bestehend aus 6 Gran gereinigten Salpeters und 1 Gran Brechweinstein und wiederhole die letztere Dosis alle Stunde bis ein reichlicher Schweiß eingetreten ist. — Hat die Krankheit, nämlich die Tollwuth, schon mit einigen Symptomen begonnen, so steigere man den Moschus und jede Art des Zinobers um 4 Gran und gebe ein damit gemischtes Viertelquart Branntwein alle 3, nach Umständen alle 2 Stunden und zwar dreimal; das heißt man lasse drei solche Portionen anfertigen und sie den Kranken in Pausen von 3—2 Stunden nehmen; unter sehr dringenden Umständen lasse man den Kranken nicht länger als eine Stunde von der ersten zur zweiten und von der zweiten zur dritten Dosis warten. Nach der letzten Dosis gebe man ebenfalls das Pulver aus 6 Gran Salpeter und 1 Gran Brechweinstein, und zwar alle 40 bis 50 Minuten ein solches Pulver, wobei es darauf ankömmt, den Kranken so lange in Aufregung zu erhalten und ihm Uebelkeiten zu machen bis er in einen starken und reichen Schweiß verfällt, der gewöhnlich sehr klebrig und sinkend ist. Wenn dieser Schweiß eingetreten, ist der Kranke vollständig geheilt. — Es ist nicht angegeben, ob die Bisswunde, wenn sie frisch ist, geätzt oder ausgebrannt werden solle. Ich würde jedoch dazu rathen, da es jedenfalls nicht schaden kann, nur würde ich statt des Glüh eisens oder einer glühenden Kohle die ägende Salpetersäure empfehlen, die besser in alle Tiefen der Bisswunde eindringt und nicht so fürchtbar erscheint. Dr. Fr. J. Dohrend.

Schlesischer Nouvelles - Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 19. December. — Die Redaction der schlesischen Chronik hatte neulich allen Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung ein Exemplar der Chronik (No. 95), in welcher ein für die Versammlung wichtiger Artikel über Umwandlung der städtischen Hypotheken in Pfandbriefe enthalten war, unentgeltlich übersendet. Die Versammlung hat jetzt in einem Schreiben an die Redaction für solch freundliche Aufmerksamkeit ihren Dank ausgesprochen. Die Umwandlung der Hypotheken in Pfandbriefe ist nicht, wie einige aus dem Stillstehenden schließen, bei Seite gelegt, sondern unausgesetzt ein Gegenstand der Untersuchung. Wenn es auch nicht zu leugnen ist, daß die Umwandlung der Hypotheken große ja außerordentliche Vorthelle bietet, so sind anderer Seits Schwierigkeiten vorhanden, welche so leicht nicht zu beseugen sein werden.

Der von Seiten des Magistrats an die höhere Behörde jährlich einzuliefernde allgemeine Verwaltungsbericht, welcher den ganzen Stadthaushalt in allen Haupttheilen und auch den Zustand der Gewerbe, des Handels, der Industrie u. umfaßt, ist in der letzten Stadtverordneten-Versammlung zur Kenntnisaufnahme vorgelegt worden. Die Versammlung beschloß dies höchst wichtige Actenstück auf 8 Tage in ihrem Bureau zur Information der Stadtverordneten auszuliegen und dann erst selbiges zum Vortrag zu bringen.

Zur Verbreitung und Erweiterung einer Hauptstraße ist wiederum von Seiten der Commune ein Haus, welches zum Niederreißen bestimmt ist, für 10,000 Rthl. angekauft und dem zum Kauf beauftragten von Seiten der Versammlung eine Vollmacht zur Abschließung des Kaufcontractes erteilt worden.

Breslau, 20. Dec. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde die amtliche Mittheilung gemacht, daß das Vordergebäude des Polizeigefängnisses jetzt vollständig ausgebaut und die Annahme eines dritten Wärters nothwendig geworden sei. Die Versammlung erkannte, daß die Annahme eines solchen Wärters unerläßlich sei und gab ihre Einwilligung.

Bei der Uebergabe der verschiedenen Etats zur Prüfung an Commissionen wurde es für zweckdienlich erkannt, zu jeder Commission neben den Mitgliedern, welche mit dem Stadthaushalt näher bekannt sind, jedesmal einige erst im Laufe des Jahres zum ersten Male eingetretene Stadtverordnete zur Etatprüfung zu ziehen, damit jedes Mitglied nach und nach ein deutliches Bild und eine ordentliche Uebersicht der einzelnen Verwaltungszweige erhalten könne. Die Versammlung vertheilte auch demgemäß in derselben Sitzung die eben vorliegenden Etats.

(Wahlen.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten fanden folgende Wahlen statt: Herr Protokollführer-Stellvertreter Linderer zum Mitgliede der Commission der Verwaltung des Königs-Legates für verschämte Arme, Herr Stadtverordnete Apotheker Bock zum Mitgliede des Sparkassen-Curatoriums, Herr Stadtverordnete Kaufmann Kössner zum Mitgliede der Armen-direction, Hr. Stadtverordnete Kaufmann Caprano zum Mitgliede der Finanz-Deputation, Herr Stadtverordnete Cofferier Heinrich zum Commissions-Mitgliede der Friedrichsthor-Cafematten-Angelegenheit.

Tagesgeschichte.

* Breslau, 18. Decbr. — In unserm diesjährigen Berichte über die Einweihung des hiesigen evangelischen

Schullehrer-Seminar äußerten wir den Wunsch: Herr Richter, welcher als tüchtiger Musiklehrer und Komponist allgemein gekannt ist, möge doch öfters — wie bei der Einweihung — dergleichen gebiegene und zugleich belehrende Musikpiegen zur öffentlichen Aufführung bringen. Es freut uns, berichten zu können, daß Herr Richter heute Abend im Musiksaale des Seminars mit den Zöglingen der Anstalt eine solche Aufführung gemacht hat. Leider ist so manchem Freunde des Seminars, so wie manchem ehemaligen Schüler des Herrn Richter, welche noch mit Liebe an demselben hängen, diese Aufführung ganz unbekannt geblieben. Wir wissen aus glaubwürdigen Quellen, daß unsere hiesigen Musikdirektoren und musikalischen Künstler, — Mosevius, Köhler u. A. — welche der Aufführung beigewohnt, ihre größte Zufriedenheit ausgesprochen haben. Hoffentlich wird Hr. Richter recht bald eine zweite Aufführung folgen lassen. Könnte dieses in den hiesigen Zeitungen nicht vielleicht angezeigt werden? Zur Aufführung kamen folgende Piegen: Ouverture zur Oper „Brennus“ v. J. F. Reichardt, Hymne: „Ein König ist der Herr“ Müllers v. C. G. Reißiger, Quartett (B-dur) von F. Haydn, Zwei einstimmige Lieder: a) der Alpenjäger von Schiller und Reichardt, b) der Gang in die Heimath von Hoffmann und E. Richter, Sonate für das Piano-forte zu 4 Händen von L. v. Beethoven, Zwei vierstimmige Lieder: a) der rechte Mann und b) Fuchsheil Frühling. Musik von J. Dürrener, Fuga (Wir glauben all) von J. S. Bach und der 100. Psalm „Laudet dem Herrn“ von A. B. Bach. E...d.

† Breslau, 19. Dec. — In der Nacht vom 16. zum 17. d. Mts. hatte ein früherer Bauergrundbesitzer aus dem Oelsker Kreise, der aber in seinen Verhältnissen nach und nach so weit zurückgekommen ist, daß er sich nun wohnungslos umhertreibt und von zufälligem Erwerbe durch Handarbeit lebt, seine Schlafstätte auf dem im Brande stehenden Ziegelofen der magistratualischen Ziegelei zu Altschneitnig genommen. Durch die von dem Ofen ausströmende Gluth hatten sich während des Schlafens nach und nach die Kleider des Unglücklichen entzündet, so daß sie bei seinem Erwachen bereits über und über in Flammen standen. Um dieselben zu löschen, wälzte sich derselbe nunmehr zwar auf dem Ofen hin und her, hatte aber dabei auch noch das Unglück von der Höhe des Ofens hinabzustürzen. An seinem Körper mit Brandwunden bedeckt und durch den Sturz beschädigt, wurde er hierauf des Morgens aufgefunden und zwar noch lebend, aber in einem bedeutend gefährlichen Zustande und zu Wagen in das Krankenhaus der Barmherzigen hier selbst geschafft. — Gestern Nachmittags in der dritten Stunde hatte die Wittwe eines Tagearbeiters mehrere Kleidungsstücke an den geheizten Ofen zum Trocknen aufgehängt und sich dann aus ihrer Wohnung in Geschäften entfernt. Als sie einige Zeit hierauf dorthin zurückkehrte, hatten sich nicht allein ein Theil dieser Kleidungsstücke, sondern auch bereits eine Quantität Holzspähne, die neben dem Ofen ihren Platz gefunden hatten, entzündet; so daß sie über und über in Flammen standen. Erfolgte deren Rückkehr nach Hause auch nur eine Viertelstunde später, so hätte das Feuer inzwischen gewiß bereits eine solche Ausdehnung erlangt, daß die Gefahr für das Haus und dessen Nachbarschaft schwer zu beseitigen gewesen sein würde. — Am 14. d. M. beabsichtigte eine Frau, durch einen erhitzten Ziegel ihr Bett in Ermangelung eines ordentlichen Bettwärmers zu erwärmen. Sie legte deshalb den Ziegel in ihr Bett und entfernte sich demnächst. Nach einiger Zeit bemerkte einer der Nachbarn ein starkes Geknistern in der Stube der gedachten Frau, was ihn veranlaßte, sich an Ort und Stelle zu begeben. Hier fand sich, daß der Ziegel, welcher jedenfalls gegläht haben mochte, die Betten bereits in Flammen gesetzt hatte, welchen indes noch zeitig genug Einhalt gethan werden konnte.

Es wird manchem unserer Leser noch erinnerlich sein, daß bei den am 7. Juni d. J. hier selbst verübten Pöbel-Excessen auch der Laden eines Uhrmachers auf der goldenen Radegasse erbrochen und die darin befindlichen Gegenstände theils zerbrochen, theils gestohlen wurden. Gegenwärtig ist es gelungen, einige der dem gedachten Uhrmacher gestohlenen Gegenstände zu ermitteln. Ihr Besitzer ist als einer derjenigen anerkannt, welche bei dem Erbrechen des Ladens besonders thätig gewesen waren. Er ist verhaftet und sieht seiner Strafe entgegen.

Görlitz, 13. Decbr. (D. A. Z.) Die schlesische Provinzialsynode ist nunmehr geschlossen und gewährt dem Eingeweihten das gewiß sehr erfreuliche Resultat, daß alle jene Befürchtungen von hierarchischen Bestrebungen und von Rückkehr zum alten Kirchenthum nichtig waren; namentlich konnte die Befürchtung von Einführung einer Dheerbeichte, die dem Wesen des protestantischen Kirchenritus ganz zuwiderläuft, wohl nur geringen Glauben finden, da nur von einer Privatbeichte, wie sie an einzelnen Orten, z. B. in Hamburg, noch besteht, die Rede sein konnte. Indes können wir versichern, daß sich überhaupt so freisinnige Elemente in der Versammlung kundgaben, daß die Provinz mit Stolz diese Geistlichen die ihren nennen darf. Namentlich hat ein Geistlicher aus der Lausitz, der Pfarrer Karstädt, solche liberale Ansichten, solchen Scharfblick und solche Thatkraft bei allen Verhandlungen entwickelt, daß er sich nicht nur die Achtung und Anerkennung seiner Amtsgenossen, sondern die der ganzen Provinz hierdurch erworben hat.

† Aus Oberschlesien. In der Nacht vom 18. zum 19ten d. ist die von Gleiwitz nach Dppeln fahrende Personenpost zwischen Tost und Gr.-Strehlitz geraubt worden; bei der Ankunft in letzterem Orte gegen 2 Uhr Morgens fand man die eine Thüre des Wagens offen, und wurden außer dem Brief-Felleisen einige Poststücke vermißt; die Thüren sind gewaltsam erbrochen worden. Passagiergüter sind verschont geblieben, bis auf ein einem Reisenden gehöriges Wiegenpferd, welches die Diebe, wohl der besseren Fucht wegen, mitgenommen haben, auch haben sie für Mundvorrath gesorgt, indem ein paar Fasane fehlten.

Brieg. Neulich erzählte mir ein Abgebrannter, er sei in einer Feuer-Societät mit 1800 Rthlr. versichert gewesen, habe für diese Summe auch bis zum Brande die ausgemessene und geforderte Prämie gezahlt; nach der Schaden-Ausmittlung aber sei ihm für die verbrannten und beschädigten Versicherungsgegenstände nur eine Summe von 600 Rthlr. zugebilligt worden, unter der Eröffnung, daß diese Gegenstände nach einem mehrjährigen Zeitraume so viel an Werth verloren hätten. Die letztere Behauptung kann vielleicht gegründet sein, aber wunderbar ist es, wenn man von Dingen, deren Werth sich voraussichtlich vermindert, diesen Umstand bis zum Brande ignorirt und die volle Prämie vom ursprünglichen Werthe sich zahlen läßt, was jeden Versicherten zu dem Glauben verführt, er dürfe im Unglücksfalle auch auf die volle Entschädigung rechnen. Nach dem hier geschilderten Verfahren könnte es kommen, daß Jemand noch immer die volle Prämie zahlte, während seine Versicherungszeit eine schon so lange dauernde wäre, daß nach dem jetzt beliebten Maßstabe die von ihm versicherten Sachen gar keinen Werth mehr hätten und er also im Fall eines Feuers gar nichts bekäme. Sind die mit mitgetheilten in Vorstehendem berührten Angaben richtig, so erscheint es als Bedürfnis, bei solchen Prämien eine stufenweise Verminderung eintreten zu lassen.

Die Köln. Z. vom 15. December enthält eine Uebersicht der berg- und hüttenmännischen Erzeugnisse Oberschlesiens von dem jüngsten Jahre, welches sich übersehen läßt, nämlich vom Jahre 1843. In der Mittheilung heißt es: Was hier darüber folgt, und worin bloß die Uebersicht der Eisenproduction fehlt, ist kurz, nach Hauptzahlen zusammengefaßt, dem eben in Gleiwitz bei Landsberger erschienenen „Bergmännischen Taschenbuche für alle Freunde der Bergwerks-Industrie, im Besondern derjenigen Oberschlesiens, herausgegeben durch R. v. Carnall (jetzt Ober-Bergamts-Assessor zu Bonn). Zweiter Jahrgang. 1845.“ (wozu auch ein bergmännischer Kalender gehört und beige druckt ist) entnommen. Der unter Leitung des königl. ober-schlesischen Bergamtes zu Tarnowitz stehende landesherrliche und gewerkschaftliche Bergbau- und Hüttenbetrieb lieferte im Jahre 1843 folgende Productionen: 1) Von dem landesherrlichen Bleibergbau und Hütte der Friedrichsgrube bei Tarnowitz erfolgten 1621 Mark 255 Grän Feinsilber, 30 Mark 144 Grän Brandsilber, 2516 Ctr. 86 Pfd. Kaufblei, 8427 Ctr. ordinäre Kaufglätte, 100 Ctr. fein gesiebte Kaufglätte, 100 Ctr. Feischglätte, 18 Ctr. 33 Pfd. gewalzte Bleiplatten No. 1 und 81 Ctr. 52 Pfd. gewalzte Bleiplatten No. 2. Der Werth dieser Produkte betrug 110,176 Thlr. 26 Sgr. 2 Pf. Die Belegung der Grube war 458 Mann, die der Hütte 49. 2) Galmei und Zink. Von überhaupt 72 Galmeigruben waren 42 in Betrieb. Die Gewinnung auf denselben betrug 1,668,257 Ctr. Galmei verschiedener Art, als Schmelzgut aufbereitet. 3409 Arbeiter waren bei diesen Gruben beschäftigt. Die Kaufzink-Production war reichlich 300,000 Ctr. Hiernach hat die Zinkfabrikation im Vergleich zu dem Jahre 1842 eine Steigerung von mindestens 50,000 Ctrn. erfahren und dadurch der Gesamtwert des Productes, ungeachtet eines niedrigeren Preises, eine Höhe von zwei Millionen Thaler erreicht. Man hat mehrfach und selbst in öffentlichen Blättern die Besorgnis ausgesprochen, daß die Zinkfabrikation im Königreich Polen eine große Steigerung erhalten und dem preussischen Markte gefährlich werden könnte. Eine solche Besorgnis ist ganz ungegründet, denn wenn sich auch annehmen läßt, daß dort eben so gut, wie in Oberschlesien, noch neue Aufschlüsse von Galmei zu machen sein werden, so ist doch

wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, dort große massive Anhäufungen reichhaltiger Galmei's aufzufinden, und nur von solchen wäre eine plötzliche und starke Zinkzeugung zu befürchten, während die in Polen bis jetzt bekannt gewordenen Galmei-Lagerstätten theils wegen geringer Mächtigkeit, schwieriger Ausrichtung und selbst kostbarer Gewinnung, theils aber auch wegen vorherrschender Armuth des Galmei's nur eine mäßige Zinkdarstellung gestatten. Von den dortigen landesherrlichen Hütten dürften auf eine längere Zeit hinaus nicht mehr als jährlich 50,000 polnische Centner (= 39,409 Ctr. preuß.) zu erwarten sein und die wenigen Privathütten nicht viel über 10,000 Ctr. Kaufzink jährlich liefern können. Im Freistaate Krakau soll man jetzt gegen 30,000 Ctr. Zink jährlich erzeugen, welche vorzüglich in den österreichischen Kaiserstaat gehen. 3) Steinkohlen-Bergbau. Außer einem landesherrlichen Stollen und zwei Gruben waren von 238 gewerkschaftlichen Steinkohlengruben und 4 Stollen nur 68 in wirklichem Betriebe. Die sämmtliche Belegung aller Steinkohlengruben war 3860 Mann. Die Förderung betrug 3,211,867 Tonnen Steinkohlen verschiedener Art. Der Werth der ganzen Förderung war 781,465 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. 4) Alaun. Die Luktebia-Alaunhütte producirte 346 Ctr. Alaun im Werthe von 2076 Thlrn. Belegt war dieselbe mit 15 Arbeitern.

Erklärung.

Auf die in Nr. 297 der Schles. Zeitung aufgenommene Relation über meine Vorlesung, die Reliquien-Verehrung betreffend, werde ich nächster Tage antworten. Wenn in der heutigen Zeitung aber behauptet wird, ich sei der Ansicht, „daß es gar nicht sehr darauf ankomme, ob eine Reliquie unbezweifelt ächt sei oder nicht,“ so ist dies eine Unwahrheit; ich habe nur gesagt, daß die Verehrung einer unächtigen Reliquie (vorausgesetzt, daß man sie für ächt halte) immer noch kein Aberglauben und kein Götzendienst sei. Hätte Herr Behnisch einen richtigen Begriff von Aberglauben, den ich ihm nächstens geben werde, gehabt, so würde er sich die ganze Stelle über diesen Punkt erspart haben.

Breslau, den 20. December 1844.

Dr. Ritter.

Ganz bescheidene Anfrage.

- 1) Ist es den Communal-Beamten erlaubt, im Amtstokal einen Tabaksqualm zu machen, daß man die Hand vor den Augen nicht sieht?
 - 2) Steht es den Communal-Beamten frei, eine als unlegitimirt inhaftirte Spielbode, sowohl in der Behausung, als im Amtstokal, zu ihrem Amusement zu benutzen?
- Grottkau, 19. December 1844.

Karsch'sches Museum.

Das Genrebild von Gisbert Flüggen in München, welches der Künstler (die Rückkehr von der Jagd) betitelt, wir aber bezeichnender (Waterfreude) oder (eheliches Glück) benennen wollen, gehört unstreitig zu den bedeutendsten Leistungen dieser Kunststrichtung, welche in einer Zeit hiezu ausgestellt worden sind. Der Künstler führt uns in das freundliche Wohnzimmer einer Edelstau, welche ihrem ritterlichen Eheherrn, der eben von der Jagd zurückgekehrt ist, den Erstling als theures Liebesunterpfand in die Arme gelegt hat. Voll naturkräftiger Herzensfreude hält der glückliche Gatte und Vater den zarten Sproßling in seinen Armen und schaut ihm fest und fröhlich ins Auge, um sein oder seiner an ihn sich anschmiegenden Gattin Bild in dessen Zügen zu suchen. Die würdige Großmutter ist sorglich um das zarte Wesen beschäftigt. Diese ganze an sich schon höchst gemüthliche Situation gewinnt durch die Lebensfrische, echt natürliche, von aller Sentimentalität freien Auffassung und eben so ungekünstelte Darstellung eine besondere Anziehungskraft und durch die harmonische Farbenmodulation einen besonderen Reiz, obwohl in letzterer Beziehung bereits ganz unverkennbare Merkzeichen von Manier oder wenigstens zu starker Subjectivität sich zeigen, indem gerade diese schwellende und schwankende Modulation der Farbentöne die Reinheit der Linien so wie die Bestimmtheit der Formen beeinträchtigt und daher in nächster Nähe das Bild fast umflort erscheinen läßt. Möge doch der so rühmlichst bekannte Künstler dem weichen Farbensmelz die strenge Formenbildung nicht allzu sehr unterordnen, um seinen Kunstzeugnissen diejenige harmonische Durchbildung und Vollendung zu geben, welche jedem Werke den Stempel der Classicität aufdrückt. Die männlichen Porträts von Beyer und Keil zeichnen sich in mehrfacher Beziehung vortheilhaft aus. Die landschaftlichen Bildchen von Goldstein in Dresden, obgleich nur flüchtige Skizzen, zeigen uns des Künstlers schönes Talent.

Literarische Weihnachts-Geschenke,

empfohlen durch die Buchhandlung
Wilhelm Gottlieb Korn.

Vorräthig bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau, Schweidnitzerstr. No. 47, und durch **E. Rudolph** in Landeshut, **H. A. Sello** in Krotoschin und **C. G. Schön** in Ostrow zu beziehen:

Gebetbücher für Katholiken und Protestanten.

Unterhaltungen mit Gott
in den Abendstunden
auf jeden Tag des Jahres
von **J. F. Tiede.**
Nebst einer tabellarischen Geschichte des Reichs Gottes. Nach den letzten Ausgaben aufs Neue umgearbeitet
von **H. W. Bödecker.**
11te Original-Ausgabe, gr. 8. geb. mit Futteral 1 Rthlr. 25 Sgr.

Karl Aloys Mack's
Vollständiges Gebet- und Andachtsbuch
für fromme katholische Christen.
Neu-se verbesserte und vermehrte Auflage.
In gepresstem Lederband mit Goldschnitt.
1 Rthlr. 22 1/2 Sgr.

Der Christ in der Andacht.
Vollständiges Gebetbuch für Katholiken
von **J. Brand.**
11te verbesserte, mit 4 Kupfern versehene Auflage. 8. In Saf. geb. mit Goldschnitt
1 Rthlr. 15 Sgr.

Gott
ist die reinste Liebe.
Meine Betrachtung und mein Gebet
von **Hofrath v. Eckartshausen.**
Durchgesehen und verbessert von
J. M. Gehrig.
Neueste, rechtmäßige Original-Ausgabe mit 3 Stahlstichen. 8. In Saf. geb. mit Goldschnitt 1 Rthlr. 17 1/2 Sgr.

Opfer des Glaubens
und
der Andacht.
Gebetbuch für katholische Christen
von **J. A. R. Seibt.**
8. In gepresstem Lederband mit Goldschnitt
1 Rthlr. 22 1/2 Sgr.

Das Gebet Jesu
zu seinem Vater im Himmel.
Gebetbuch für katholische Christen
von **A. C. Bauer**
Mit Approbation. 8. In Saf. geb. mit Goldschnitt 1 Rthlr. 17 1/2 Sgr.

Weihnachtsgabe für evangelische Christen und Freunde der Wahrheit.

In allen Buchhandlungen Breslau's ist zu haben:

Bertheidigung der Reformation,

deren Einführung und Befestigung in Schlessien
bis zum Jahre 1621,
gegen die Angriffe und Verunglimpfungen eines ultramontanen
Historikers und seiner Helfer

von
D. Wolff,

Königl. Superintendentur-Berweser und Pastor prim. zu Grünberg, correspondirendes Mitglied der Schlessischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Leipzig, Frieblin & Hirsch, 1845.
Ladenpreis: 26 1/2 Sgr.

Auf vieles Verlangen erschien soeben wieder:
Ich weiß, an welchen ich glaube.

Reformations-Predigt,

am
20sten Sonntage nach Trinitatis,
den
29. October 1843
gehalten
von

Ludwig Falk,

Königl. Consistorialrath, Superintendenten und erstem Prediger an der Hofkirche zu Breslau.
Preis: 2 1/2 Sgr.

Fünfte Auflage.

Breslau, 4. December 1844.

Wilh. Gottl. Korn.

Bockverkauf in Güttemannsdorf.

Der Bockverkauf in hiesiger Dominial-Stammschäferei beginnt mit dem 2ten Januar 1845. Für die Gesundheit der Herde leiste ich, wie bisher, Garantie.

Güttemannsdorf bei Reichenbach, im December 1844.
v. Eichborn.

Patentirten Zucker in Würselsform,
100 Würfel in einem Pack von 1 Pfd., empfang in verschiedenen Sorten und offerirt solchen

J. C. Stryk,

Albrechts-Strasse Nr. 52,
im vorm. C. G. Landeck'schen Handlungs-Lokale.

Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **G. P. Adersholz** und die übrigen in Breslau) zu beziehen:

Eggert, K., das heilige Messopfer nach seiner Bedeutung und liturgischen Feier. Ein Cyclus Predigten. Mit 1 Stahlst. gr. 8. Velinp. geb. 1 1/2 Rthlr.

Der hochw. Herr Verfasser, ehemal. Domprediger zu München, sagt in der Vorrede: „Eingedenk der Vorschrift unsers Conciliums von Trident habe ich in meiner vorigen Stellung als Prediger es mir immer angelegen sein lassen, meinen christlichen Zuhörern nicht bloß die treffenden Evangelien-Abschnitte, sondern namentlich auch die liturgischen Handlungen unserer h. Kirche zu erklären. Da war es denn vorzüglich das h. Messopfer, jene erste und höchste unserer liturgischen Handlungen, jene große, erhabene Feier, die, wie der Mittelpunkt unseres katholischen Glaubens, so der ewig flammende Heerd unserer Andacht und anbetenden Liebe ist, was ich zum Gegenstande meiner Vorträge nehmen mußte und wirklich nahm. — Die über diesen hochwichtigen Gegenstand gehaltenen Vorträge habe ich nun nach der Hand mit neuem Eifer und wachsender Liebe noch sorgfältiger und weiter, zugleich aber auch gründlicher und tiefer auszuarbeiten mich bemüht. u. s. w.“

Früher ist erschienen:
Eggert, K., Bilder aus der Leidensgeschichte unsers Herrn, dargelegt in fünf Kanzelreden während der heil. Fastenzeit d. J. 1842. 8. geh. 9 Gr.
— Bilder aus dem Leben der Welt in ihrer Verkehrtheit, dargelegt in fünf Kanzelreden während der heil. Fastenzeit d. J. 1843. 8. geh. 9 Gr.
— Die Parabel vom verlorenen Sohn; in fünf Fastenpredigten vorgetragen. Mit 1 Stahlstiche. gr. 12. geh. 9 Gr.

„Sprache und Ausdruck sind einfach und kraftvoll, ganz geeignet zur Erreichung seines Zweckes welchen der Verfasser sich gesetzt hat.“ Katholik von Weis (1841, 86 Sest). — „Die Darstellung ist schön, lebendig, reich an Bildern, vom und zum Herzen gehend — und sind deshalb vorzüglich würdig, nicht nur jedem Prediger, sondern jedem denkenden katholischen Christen empfohlen zu werden.“ Kathol. Stimmen von Gög (1841, 46 Sest).

F. W. Grosser, vorm. C. Cranz, Kunst- und Musikalienhändler in Breslau, (Ohlauerstrasse No. 80),

empfiehlt sein wohl assortirtes Lager von Musikalien besonders zu nützlichen und angenehmen

Weihnachts-Geschenken,

und liegt zu diesem Behuf eine reiche Auswahl der beliebtesten und neuesten Compositionen zur gefälligen Ansicht bereit.
Zugleich mache ich bei dieser Gelegenheit ein resp. Publikum auf das Nützlichste aller musikalischen Weihnachts-Geschenke aufmerksam, welches darin besteht, Quittungen für die jährliche oder halbjährliche Benutzung meines Musikalien-Leih-Instituts auf die Dauer obiger Zeit von Weihnachten ab zu verschenken.

Ich erlaube mir besonders diese Art von Geschenken deshalb bestens zu empfehlen, weil auf diese Weise durchaus kein Missgriff in der Auswahl gemacht werden kann.

Breslau, im December 1844.

F. W. Grosser.

Musikalien-Leih-Institut

der Musikalien-, Kunst- und Buchhandlung
Ed. Bote & G. Bock,

Schweidnitzer Strasse No. 8.

Abonnement f. 3 Monate 1 Rthlr. 15 Sgr. — Mit der Berechtigung, für den ganzen gezahlten Abonnements-Betrag nach unumschränkter Wahl Musikalien als Eigenthum zu entnehmen, 3 Rthlr. — Ausführlicher Prospekt gratis.
Für Auswärtige die vortheilhaftesten Bedingungen

Musikalien

offerirt zu den billigsten Preisen
F. E. C. Leuckart,
Kupferschmiedestr. Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Sämmtlichen Haushaltungen ist unsere Preßhese

insonders zu bevorstehender Festzeit als höchst beachtenswerth zu empfehlen.
Ein Pfund dieser Hese in 3 bis 4 Quart lauem Wasser aufgelöst, übertrifft an Triebkraft und Vorzüglichkeit jede andere Hese, und da deren Benutzung höchst einfach ist, so ist kein Mißlingen zu befürchten.

Die Haupt-Niederlage bei
vorm. **S. Schweizer's sel. Wwe. & Sohn,**
Colonial-Waaren-, Thee- und Delikatessen-Handlung.

Schachspiele,

feine beinerne, von 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 10 Sgr. empfiehlt
C. Wolter,
große Brodengasse No. 2

Noch einige durchaus zahme

Papagaien,

so wie 2 kleine zahme Affen, und ein dreimastiges Seeschiff, mit vollkommener Takelage, so wie schöne Muscheln und Muschelschmuckstücken, sind billig zu verkaufen:
Naturalien-Handlung, Albrechtsstr. Nr. 10.

Guten Punsch-Essenz,

das große preussische Quart 20 Sgr.
die 1/2 Quart-Bouteille 15 „
die 1/3 „ 7 1/2 „
Recept. Eine Bouteille von dieser Essenz mit zweimal so viel kochendem Wasser gemischt, giebt einen lieblichen, das Herz erfreuenden Punsch. Solchen empfiehlt seinen Gönnern, Freunden und schätzbaren Nachbarn:
Ferdinand Liebold, Ohlauer Str. 35.

Chocoladen-Offerte.

Aus der Fabrik des Herrn **C. G. Gaudig** in Leipzig, erhielt ich neue Sendung, und offerire
f. Vanillen-Chocolade p. Pfd. 15 Sgr.
f. Gewürz-Chocolade, Nr. 8. p. Pfd. 8 Sgr.
f. Gewürz-Chocolade, Nr. 00. p. Pfd. 7 Sgr.
f. Gesundheits-Chocol., p. Pfd. 11 Sgr.
f. Cacao Masse, p. Pfd. 12 Sgr. bei Abnahme von 5 Pfd. 1/2 Pfd. Rabatt, bei Abnahme von 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt, den resp. Wiederverkäufern den annehmbarsten Rabatt.

August Herzog,

Schweidnitzerstr. N. 5 im goldnen Löwen.

Dampf-Chokoladen

von **J. F. Miethe** in Potsdam, empfiehlt in allen Sorten bei Abnahme zum Wiederverkauf mit üblichem Rabatt
Carl Strafa,
Albr.-Str. Nr. 39, der K. Bank gegenüber.

Nebst mehreren Sorten

seiner 1834er Rheinweine, St. Julien, Medoc, Franzwein,

1834er Rusterwein,

herb und süß, zu verschiedenen Preisen, empfehlen noch einer gütigen Beachtung
1842er herben Ruster,
als schönen Tischwein, die Flasche 10 Sgr. Nk. Der Verkauf geschieht nur in Flaschen zur Abholung.

J. C. Reyl & Thiel,

Ohlauer Straße No. 52, in der goldn. Art.
Risten-Heringe,
8 bis 10 Stück 1 Sgr. sind zu haben
Albrechts-Str. No. 50.